

Wiener Philharmoniker Jakub Hrůša

Donnerstag
11. Mai 2023
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Wiener Philharmoniker
Jakub Hrůša *Dirigent*

Donnerstag
11. Mai 2023
20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Leoš Janáček 1854–1928

Eifersucht (Žárlivost) JW VI/10 (1895)
für Orchester

Sergej Prokofjew 1891–1953

Romeo and Julia (1935–36)

Auszüge aus dem Ballett op. 64 und den sinfonischen Suiten
op. 64a und op. 64b zusammengestellt von Jakub Hrůša

Introduktion op. 64,1

Die Montagues und die Capulets op. 64b

Julia, das kleine Mädchen op. 64b

Maskentanz op. 64a

Romeo und Julia op. 64a

Tod von Tybalt op. 64a

Romeo und Julia vor dem Abschied op. 64b

Romeo am Grab Julias op. 64b

Julias Tod op. 64

Pause

Dmitrij Schostakowitsch 1906–1975

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Moderato – Allegro non troppo – Poco sostenuto – Largamente –

A tempo con tutta forza – Moderato

Allegretto

Largo – Largamente

Allegro non troppo – Allegro – Più mosso – Poco animato

Tödliche Eifersucht Leoš Janáček: *Žárlivost*

Eigentlich war *Žárlivost* (»Eifersucht«) als Ouvertüre zu Janáčeks Oper *Jenůfa* gedacht, doch es sollte anders kommen. Vermutlich war dem Komponisten klar, dass der Opernbeginn, in dem Eifersucht die tragische Handlung mit tödlichem Ausgang auslöst, ohne die Ouvertüre wirkungsvoller war. Zumal das Werk motivisch nicht wirklich mit der Musik zu *Jenůfa* verknüpft ist. Viel eher bezieht es sich hingegen auf das mährische Volkslied »Der eifersüchtige Mann«, in dem es um einen sterbenden Räuber geht, der seine Geliebte töten will, damit kein anderer sie haben kann. Das recht kurze Stück Programmmusik, das Janáček darauf komponierte, beginnt mit einer markanten, fast gewalttätigen Geste der Blechbläser und Pauken, die im weiteren Verlauf immer wieder auftaucht. Danach steht eine siebentönige Klarinettenmelodie für den Schmerz des Räubers, etwas später summen die Fliegen im Tremolo der Streicher. Dazu gibt es ein prominentes Thema in den Hörnern, das ein leicht abgewandeltes musikalisches Zitat aus dem ursprünglichen Volkslied ist, dort zu den Worten »Ich hätte dir den Kopf abgeschlagen«.

Sinfonische Tragödie Sergej Prokofjew: *Romeo and Julia*

Es ist die vermutlich berühmteste Liebesgeschichte aller Zeiten: *Romeo und Julia*, Shakespeares Tragödie um ein junges Liebespaar, das am Ende einen bitteren Preis für die verbotene Liebe zwischen zwei verfeindeten Familien zahlt. Rund 350 Jahre nach Shakespeare komponierte Sergej Prokofjew sein längstes und bekanntestes Ballett auf diesen Stoff. Bereits früher in seiner Komponistenlaufbahn war er mit der Gattung in Kontakt gekommen, während seiner Jahre im Ausland, die er in Japan, den USA und in Paris verbrachte. In der französischen Hauptstadt traf er auf seinen Kollegen Igor Strawinsky, der mit seinen Werken für die Balletts Russes des Impresarios Sergej Diaghilew für Furore

gesorgt hat. Angestachelt davon komponierte auch Prokofjew für die berühmte Ballett-Truppe, hatte damit aber nicht den gleichen Erfolg wie Strawinsky. Auf den musste er ein bisschen länger warten, denn erst nach seiner Rückkehr in die russische Heimat schlug seine große Ballett-Stunde – nach einem kurzzeitig holprigen Start. Denn das für die Uraufführung vorgesehene Kirow-Theater in Leningrad lehnte eine Aufführung von *Romeo und Julia* zunächst ab, weil man das Stück für untanzbar hielt.

Eine Entscheidung, die angesichts der Musik, mit der Prokofjew den Stoff versah, durchaus überrascht. Denn die experimentelle, grell ausgeleuchtete und dissonanzenreiche Klangwelt seiner früheren Bühnenerwerke hatte er längst hinter sich gelassen, seine Musiksprache war melodisch wie harmonisch eingängiger geworden. Von Vorteil bei der Arbeit an *Romeo und Julia* war außerdem Prokofjews Erfahrung als Filmkomponist, konkret seine Fähigkeit, die Handlung sowie die Figuren mit ihren Emotionen prägnant und illustrativ in Musik zu setzen. Basierend auf dem Ballett hat der Komponist selbst drei Suiten zusammengestellt, deren Sätze eher eine lockere Folge als einen chronologischen Handlungsablauf darstellen. Die erste Suite op. 64 a enthält unter anderem das wunderbar innige Liebesthema sowie *Tybalds Tod*, eine Art Trauermarsch mit scharfen Dissonanzen; in der zweiten Suite op. 64b bekommt die Trennung von Romeo und Julia in berauschend-schwebenden Klängen einen melancholischen Abschiedsschmerz, bis am Ende Romeo, begleitet vom Todesmotiv, am Grab Julias steht; und auch die dritte Suite op. 101, die fast zehn Jahre später entstand, offenbart Prokofjews brillante Instrumentierungskünste, etwa in den gedämpften, fahlen Klangfarben beim Tod Julias. Neben diesen drei, vom Komponisten selbst kompilierten Suiten gibt es auch eine Vielzahl anderer Zusammenstellungen, so wie die für das heutige Konzert entstandene Auswahl von Jakub Hrůša.

Doppelter Boden

Dmitrij Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47

Werke aus der Biografie ihrer Schöpfer zu erklären, ist eine gefährliche Sache. Im Fall von Schostakowitsch jedoch ist die Musik eng verbunden mit den kulturpolitischen Entwicklungen in seiner sowjetischen Heimat. 1936 wurde er mit dem Artikel *Chaos statt Musik*, der in der Parteizeitung *Prawda* erschien, öffentlich gebrandmarkt und quasi über Nacht vom international anerkannten Komponisten zum geächteten Volksfeind erklärt. In der Folge musste er sich in der Stalin-Ära zweimal vor dem Scherbenengericht verantworten, 1936 und 1948. Beide Male gelang es ihm jedoch, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, indem er nach außen hin reine Lippenbekenntnisse ablegte, für sich persönlich aber den Weg in die innere Emigration suchte. Öffentliche Kritik am System zu üben wäre für Schostakowitsch lebensgefährlich geworden, so äußerte er diese in seinen Werken – mal mehr, mal weniger subtil. Den fast schon brutal anmutenden Scherzo-Satz seiner 10. Sinfonie macht er etwa zu einem verzerrten Porträt Stalins, während er in seine 5. Sinfonie eine Art doppelten Boden einzog.

Entstanden ist diese 1937, zu einer Zeit also, in der der in Ungnade gefallenen Komponisten unter besonderer Beobachtung der sowjetischen Kulturwächter stand. Vordergründig bemüht sich Schostakowitsch hier um seine öffentliche Rehabilitation, setzt dafür – ganz ähnlich wie sein Zeitgenosse Prokofjew – eine teils spätromantische Tonsprache ein, verzichtet zudem auf allzu grelle Dissonanzen. Doch unter der Oberfläche dieser Musik brodelt es. Zarte Töne erklingen im ersten Satz, wie die Erinnerung an unbeschwerte Zeiten, doch die Stimmung wird immer bedrohlicher, kulminiert schließlich in einem grotesken Marsch; das unbeschwerte Ländler-Thema des 2. Satzes wird von »vulgären« Tanzelementen und schrillen Blechbläsern »bedroht«; und hinter der idyllischen Ruhe des 3. Satzes verbirgt sich tiefe Trauer. Diese Doppelbödigkeit gipfelt im Finalsatz, dessen Apotheose

nur eine vorgetäuschte ist. Oder wie Schostakowitsch selbst es später formulierte: »Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. (...) Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.«

Bjørn Woll



Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k. u. k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später zur Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) führte.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der folgenden Leitspruch prägte: »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen.« Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste

Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen nach Deutschland, Japan, den USA und nach China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami-Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Suntory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahr 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem

Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Akademistinnen und Akademisten werden mittels Probespiel in einem strengen, international ausgerichteten Verfahren ausgewählt und zwei Jahre lang auf höchstem Niveau ausgebildet. Die 12 Akademistinnen und Akademisten erleben in ihrer Ausbildung sowohl Perfektion als auch Leidenschaft und Begeisterung im Zusammenspiel mit den Wiener Philharmonikern. Sie erlernen im Einzelunterricht die Feinheiten des Wiener Klangstils und werden in speziellen Trainings für Probespiele im eigenen Orchester aber auch in anderen renommierten Orchestern vorbereitet.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im Januar dieses Jahres zu Gast.



Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Konzertmeister

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova

Violine I

Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Benjamin Morrison
Lukas Ljubas
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Küblböck
Alina Pinchas-Küblböck
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič
Katharina Engelbrecht
Lara Kusztrich *

Violine II

Raimund Lissy
Christoph Koncz
Gerald Schubert
Patricia Hood-Koll
Adela Frăsineanu-Morrison
Helmut Zehetner
Alexander Steinberger
Tibor Kováč
Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Lesko
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Tautscher-Groh
Júlia Gyenge
Liya Frass

Viola

Tobias Lea
Christian Frohn
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Elmar Landerer
Martin Lemberg
Ursula Ruppe
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Führlinger
Tilman Kühn
Barnaba Poprawski

Violoncello

Tamás Varga
Peter Somodari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Sebastian Bru
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Edison Pashko
Bernhard Naoki Hedenborg
David Pennetzdorfer

Kontrabass

Herbert Mayr
Christoph Wimmer-Schenkel
Ödön Rácz
Jerzy Dybał
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai

Harfe

Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts

Flöte

Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Luc Mangholz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli

Oboe

Clemens Horak
Sebastian Breit
Harald Hörth
Wolfgang Plank
Herbert Maderthaler

Klarinette

Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Gregor Hinterreiter
Andreas Wieser
Andrea Götsch

Fagott

Harald Müller
Sophie Dervaux
Štěpán Turnovský
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser

Horn

Ronald Janezic
Josef Reif
Manuel Huber
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Janković
Wolfgang Vladár
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky

Trompete

Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchhacker
Reinhold Ambros
Gotthard Eder

Posaune

Dietmar Küblböck
Enzo Turriziani
Wolfgang Strasser
Kelton Koch
Mark Gaal
Johann Ströcker

Tuba

Paul Halwax
Christoph Gigler

Pauke / Schlagwerk

Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger
Johannes Schneider

*Die mit * gekennzeichneten
Musikerinnen und Musiker sind
bestätigte Mitglieder des Orchesters
der Wiener Staatsoper, die noch nicht
dem Verein der Wiener Philharmoniker
angehören.*

Im Ruhestand

Volker Altmann
Roland Baar
Franz Bartolomey
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Rudolf Degen
Reinhard Dürer
Alfons Egger
Fritz Faltl
Dieter Flury
Jörgen Fog
George Frithum
Martin Gabriel
Peter Götzel
Wolfgang Gürtler
Heinz Hanke
Bruno Hartl
Richard Heintzinger
Josef Hell
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Werner Hink
Roland Horvath
Josef Hummel
Gerhard Iberer
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josel
Mario Karwan
Erich Kaufmann
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Heinrich Koll
Hubert Kroisamer
Rainer Küchl
Edward Kudlak
Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer
Günter Lorenz

Gabriel Madas
William McElheney
Rudolf Nekvasil
Hans Peter Ochsenhofer
Alexander Öhlberger
Reinhard Öhlberger
Ortwin Ottmaier
Peter Pecha
Fritz Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Prihoda
Helmuth Puffler
Reinhard Repp
Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Hans Peter Schuh
Wolfgang Schuster
Günter Seifert
Reinhold Siegl
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Norbert Täubl
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weiss
Michael Werba
Dietmar Zeman



Jakub Hrůša

Jakub Hrůša wurde in der Tschechischen Republik geboren und studierte Dirigieren an der Akademie der darstellenden Künste in Prag, wo Jiří Bělohlávek zu seinen Lehrern zählte. Er ist Chefdirigent der Bamberger Symphoniker und designierter Music Director am Royal Opera House Covent Garden, wo er die Position des Music Directors 2025 antreten wird. Zudem ist er Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie und des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Zuvor war er auch Erster Gastdirigent des Philharmonia Orchestra.

Regelmäßig gastiert Jakub Hrůša bei den international bekanntesten Orchestern wie den Wiener und den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, den Münchner Philharmonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, der Staatskapelle Dresden, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Lucerne Festival Orchestra, dem Concertgebouworkest, dem Orchestre de Paris, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem NHK Symphony Orchestra, dem Mahler Chamber Orchestra und in den USA beim Cleveland Orchestra, beim New York Philharmonic, beim Chicago Symphony Orchestra und beim Boston Symphony Orchestra.

Als Operndirigent leitete er Produktionen bei den Salzburger Festspielen (*Kát'a Kabanová* mit den Wiener Philharmonikern), an der Wiener Staatsoper (*Die Sache Makropulos*), am Royal Opera House Covent Garden (*Carmen* und *Lohengrin*), an der Opéra National de Paris (*Rusalka*) und an der Oper Zürich (*Die Sache Makropulos*). Daneben war er regelmäßig zu Gast beim Glyndebourne Festival, wo er *Vanessa*, *Das schlaue Füchslein*, *A Midsummer Night's Dream*, *Carmen*, *The Turn of the Screw*, *Don Giovanni* und *La bohème* dirigierte und für drei Jahre Music Director von Glyndebourne On Tour war.

Zu den Solistinnen und Solisten, mit denen Jakub Hrůša in den letzten Spielzeiten zusammengearbeitet hat, zählen, um nur einige zu nennen, u.a. Piotr Anderszewski, Leif Ove Andsnes, Emanuel Ax, Lisa Batiashvili, Joshua Bell, Yefim Bronfman, Rudolf Buchbinder, Renaud Capuçon, Gautier Capuçon, Isabelle Faust, Bernarda Fink, Julia Fischer, Sol Gabetta, Véronique Gens, Christian Gerhaher, Kirill Gerstein, Hélène Grimaud, Hilary Hahn, Barbara Hannigan, Alina Ibragimova, Janine Jansen, Patricia Kopatchinskaja, Lang Lang, Igor Levit, Anne Sofie Mutter, Emmanuel Pahud, Jean-Yves Thibaudet, Daniil Trifonov, Mitsuko Uchida, Klaus Florian Vogt, Lukáš Vondráček, Yuja Wang, Alisa Weilerstein und Frank Peter Zimmermann.

Jakub Hrůša hat zahlreiche Aufnahmen eingespielt und wurde dafür teils mehrfach mit Auszeichnungen wie dem International Classical Music Award, dem Preis der deutschen Schallplattenkritik, dem BBC Music Magazine Award sowie Nominierungen für den Opus Klassik, den Gramophone Award und den Grammy Award geehrt.

Jakub Hrůša ist Präsident des International Martinů Circle und der Dvořák Society. Er erhielt als erster den Sir Charles Mackerras Prize und wurde 2020 mit dem Antonín-Dvořák-Preis der Czech Republic's Academy of Classical Music sowie- zusammen mit den Bamberger Symphonikern – mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik ausgezeichnet.

In der Kölner Philharmonie dirigierte Jakub Hrůša zuletzt im Februar 2022 die Bamberger Symphoniker.

Im Abo sparen
Sie bis zu
35%

Fester Sitzplatz
& viele weitere
Vorteile im AboPlus
Programm!



Hier treffen sich alle Ohren.

Die Abonnements 2023/2024
in der Kölner Philharmonie

**Kölner
Philharmonie**



koelner-philharmonie.de • Abo-Hotline: 0221 204 08 204
Konzertkasse der Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenberg-Platz/Ecke Bechergasse
Abos der KölnMusik ab sofort erhältlich



Mai

SA
13
20:00

Trijntje Oosterhuis *voc*
Tineke Postma *as*

WDR Big Band
Vince Mendoza *ld*

Windmills

SO
14
16:00

Javier Comesana *Violine*

**Deutsche Kammerakademie Neuss
am Rhein**
Ustina Dubitsky *Dirigentin*

Joseph Haydn
Sinfonie G-Dur Hob. I:8
»Le Soir«

Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine und Streichorchester
d-Moll

Arnold Schönberg
Verklärte Nacht op. 4

Als der ehemalige Cellist und Dirigent Johannes Goritzki im Jahr 1978 auf die Idee verfiel, ein Orchester zu gründen, wollte er zunächst ein Streichorchester formen, so transparent und fein wie ein Quartett. Längst hat sich die Deutsche Kammerakademie Neuss zu einem größeren Kammerorchester entwickelt, dessen Spiel für Leidenschaft und Begeisterungsfähigkeit steht.

MI
17
21:00

PhilharmonieLunch
Late Night

Gürzenich-Orchester Köln
Michael Sanderling *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.

Gürzenich-Orchester Köln

SA
20
20:00

Ana Moura *vocals*
André Moreira *bass, midi controller, pads*
Gaspar Varela *portuguese guitar, electric guitar*

Casa Guilhermina

Das ganze Arsenal menschlichen Lebens. Wenn Ana Moura nach Köln kommt, bringt sie portugiesisches Lebensgefühl mit. Sie paart Liebe und Trauer, Sehnsucht und Eifersucht, patriotischen Stolz und Einsamkeit. Ana Moura hat den Arm des Fado vom 19. Jahrhundert in die Gegenwart verlängert. Sie gibt sich offen für Einflüsse aus dem Jazz und Pop und bleibt dennoch den Wurzeln ihrer Heimat treu.

SO
21
16:00

James Newby *Bariton*
Joseph Middleton *Klavier*
Nominiert von The Barbican Centre

Werke von **Ludwig von Beethoven**,
Judith Bingham, **Benjamin Britten**,
Gustav Mahler, **Franz Schubert**

Vom englischen Leicester aus hat er seine Karriere gestartet und ist inzwischen Ensemblemitglied der Staatsoper in Hannover. Die Anfänge an der Trompete sind längst vergessen, weil James Newby inzwischen mit seiner warmen, gleichermaßen kraftvollen wie leise tragenden Stimme ungleich erfolgreicher ist. Was er am Lied besonders schätzt ist die Freiheit bei der Programm-Gestaltung, die Weite des Repertoires.

SO
21
20:00

Ana Quintans *Sopran*
Valer Sabadus *Countertenor*

Concerto de' Cavalieri
Marcello Di Lisa *Dirigent*

»Duello amoroso« –
Barocke Arien und Duette

Werke von **Tomaso Giovanni Albinoni**,
Georg Friedrich Händel, **Johann Adolf Hasse** und **Antonio Vivaldi**

Sie ist nicht berechenbar, sie versetzt Berge und lässt die Seele fliegen. Sie kann an den Rand des Wahnsinns führen und Leid verursachen. Die Liebe ist ein Mysterium. Keine andere Kunstgattung kann das so vielfältig zeigen wie die Oper. Ein »duello amoroso« bietet dieser Abend mit Arien und Duetten aus dem Barock. Solisten sind die Sopranistin Ana Quintans und Countertenor Valer Sabadus, 2020 Händel-Preisträger der Stadt Halle. Das Concerto de' Cavalieri wurde von Marcello di Lisa an der Scuola Normale Superiore in Pisa gegründet und gilt inzwischen als eines der aufregendsten Ensembles Italiens.

MI
24
20:00

Chamber Orchestra of Europe
Herbert Blomstedt *Dirigent*

Franz Berwald
Sinfonie naïve / Sinfonie Nr. 4 Es-Dur

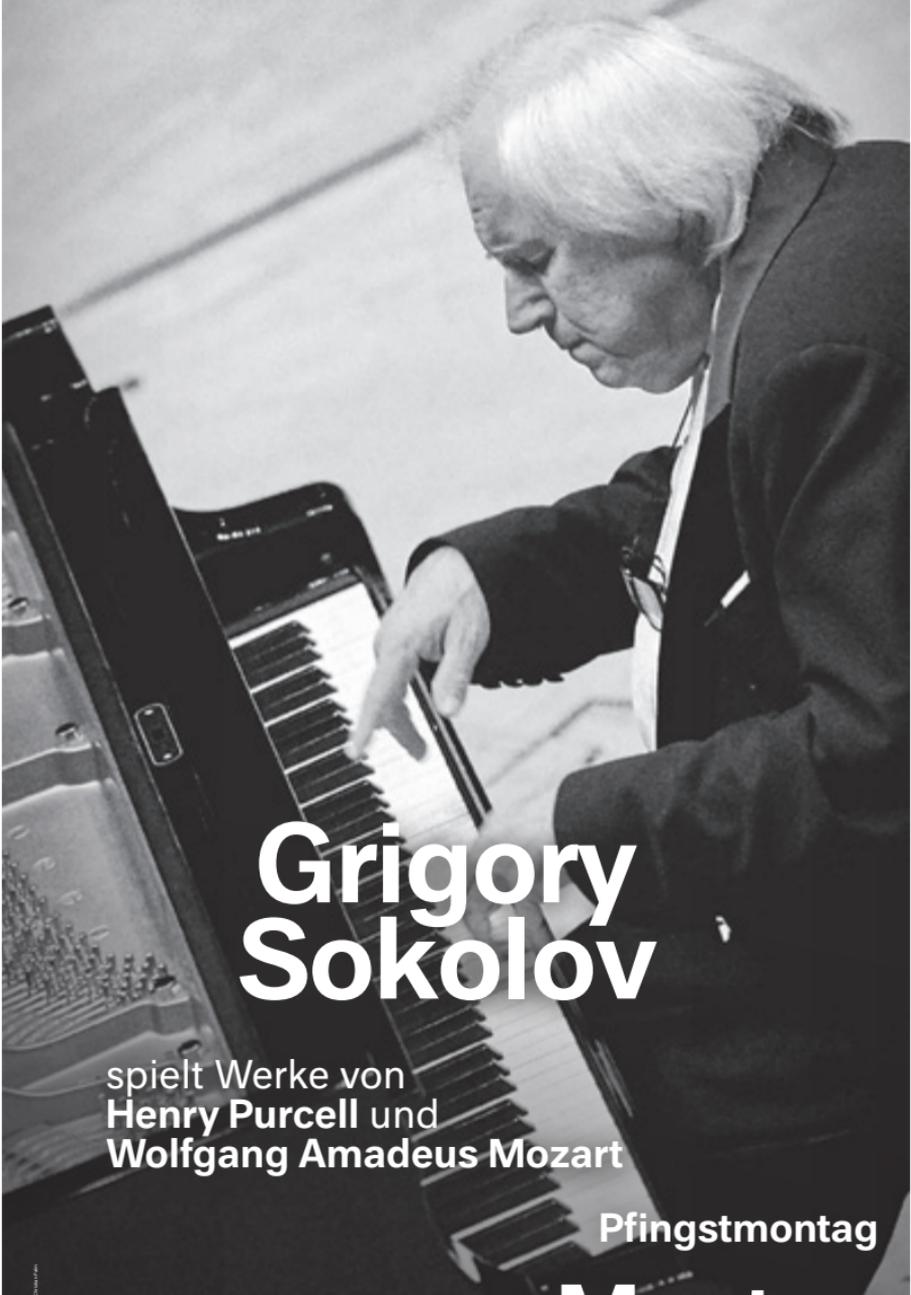
Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
»Schottische«

Herbert Blomstedt ist schon zu Lebzeiten eine Dirigenten-Legende. Eine beispiellose Karriere, die es ihm ermöglicht, noch im hohen Alter jedes Orchester zu Spitzenleistungen zu führen. Ein Herzensanliegen war ihm immer, weniger bekannte Musik aus seiner schwedischen Heimat einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Dazu zählt auch das sinfonische Werk von Franz Berwald.

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**



Kölner
Philharmonie



Grigory
Sokolov

spielt Werke von
Henry Purcell und
Wolfgang Amadeus Mozart

Pfingstmontag

Montag
29.05.2023
20:00

© 2023 Kölner Philharmonie
koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnticket

westticket bonnticket

Konzertkasse der Kölner Philharmonie
Kurt-Hackenberg-Platz/Ecke Bechergasse

PODCAST

der Kölner Philharmonie



Foto: DESIGNECOLOGIST

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Fotonachweis: Wiener Philharmoniker ©
Lois Lammerhuber; Jakub Hrůša © Marian
Lenhard

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH